

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 9

Artikel: Kautschuk
Autor: Harald, Gert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Große Jungpflanzung auf einer Gummiplantage

KAUTSCHUK

Von GERT HARALD

Mit dem Worte Kautschuk — welches wohl von dem in Ecuador früher gebräuchlichen Namen für einen südamerikanischen Gummibaum «Kahudscha» oder «Kautscha» entlehnt ist — bezeichnen wir eine außerordentlich elastische, ziemlich weiche, dabei aber verhältnismäßig schwer zerreibbare Pflanzensubstanz, die sich

Bis vor wenigen Jahren wurde der ganze in der Welt zur Verwendung kommende Kautschuk den Tropenwäldern von Ost- und Westafrika, Südasien, vor allem aber von Süd- und Zentralamerika entnommen. Infolge der rasch zunehmenden Nachfrage bei immer höheren Preisen kam es jedoch zu einer derartig schonungslosen Ausbeutung der wildwachsenden Kautschukgewächse, daß beispielsweise der ganze südliche

ausfließenden Milchsaftes ein Zinnblech oder Glasbecher befestigt. Der Milchsaft, in größere Gefäße zusammengossen, wird dann nach der in der Nähe gelegenen Faktorei geschafft und zwecks Entfernung etwaiger Unreinlichkeiten durch ein Sieb oder weitauschsiges Tuch gegossen. In großen Trögen wird die Milch vermittels von Säuren zum Gerinnen gebracht und die auf diese Weise entstandenen diebreyigen Klumpen auf der Riffelwalze zu breiten Kautschukbändern ausgewalzt. Um diesen Kautschuk für den Export haltbarer zu machen, wird in großen Trok-

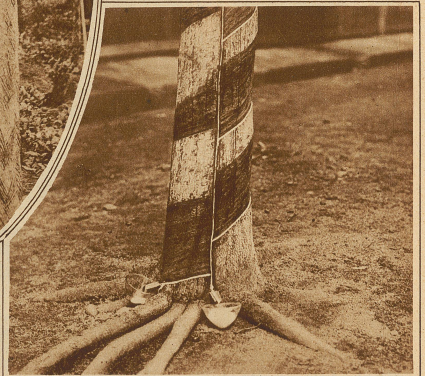
kenschuppen ähnlich wie in einer Räucherammer geräuchert, wodurch der vordem schneeweisse Kautschuk ein rotbräunliches Aussehen erhält. In Kisten verpackt ist er dann versandfertig und wird später in der Heimat weiter verarbeitet.

Die Verwendbarkeit des Kautschuks wird wesentlich dadurch beeinträchtigt, daß er bei 0 Grad hart, bei 30 bis 50 Grad aber schon sehr weich ist, ferner durch die verhältnismäßig geringe Widerstandsfähigkeit gegen manche chemischen Agenzien. Durch eine eigenartige Verbindung des Kautschuks mit Schwefel werden aber diese Uebelstände zum großen Teil beseitigt und dieser vulkanisierte Kautschuk hat deshalb für die Technik eine viel größere Wichtigkeit erlangt, als sie der nicht vulkanisierte jemals besaß. Dieses Vulkanisieren ist eine ziemlich mühselige Arbeit, welche — in kurzen Worten ausgedrückt — darin besteht, daß man den Kautschuk in große Dampfkessel oder auch Dampfpressen bringt, deren hohler Ober- und Unterteil durch Dampf auf die erforderliche Temperatur gebracht wird.

Der vulkanisierte Kautschuk besitzt eine graue Farbe, zeigt sich durch Temperaturunterschiede wenig veränderlich und riecht unangenehm. Nur 1—2% des beigemengten Schwefels verbinden sich mit dem Kautschuk, doch diese wirken bei längerem Liegen auf den Kautschuk derartig ein, daß er hart und spröde wird.



Das Anzapfen eines Gummi-baumes



Gruppe alter Gummibäume auf Ceylon

aus dem geronnenen, milchigen Saft von verschiedenen tropischen Bäumen, Sträuchern und Lianen bildet. Auf dem Weltmarkt ist dieser heutzutage so stark begehrte, eine sehr vielseitige Verwendung findende Pflanzenstoff mehr bekannt unter dem Namen Rubber, während er früher bei uns im Volke allgemein Gummi genannt wurde.

Sudan jetzt fast gänzlich derselben beraubt ist.

Von dem «wildem» Kautschuk ist der teuerste und beste unbestritten der Para-Rubber, welcher grösstenteils aus den Kautschukwäldern am Amazonasstrom, die früher mehr als 2,500,000 Quadratkilometer umfaßt haben sollen, kommt. Der Kautschuk

wird von einem bis 20 m hohen Baume aus der Familie der Wolfsmilchgewächse, der Hevea brasiliensis, gewonnen. Dieser Kautschukbaum scheint sich auch am besten für Plantagenkultur zu eignen und wird darum auch seit Jahren massenhaft auf Ceylon und auf der Halbinsel Malakka angepflanzt, seit einigen Jahren auch auf Java, Borneo und Sumatra, sowie in anderen tropischen Regionen. Die Kultur der Manihot- und Ficus-Bäume besteht darin, daß in sorgfältig vorbereitete Saatbeete Samen dieser Bäume in zirka 9 Monaten zu etwa 50 cm hohen Stecklingen gezogen und dann in die sorgfältig vorbereitete Plantage gesetzt werden. Nach 6 bis 7 Jahren wird der Baum zum erstenmale «gezapft», d. h. er wird mit einem Messer angeschnitten, um den Milchsaft zu erhalten. Diese Einschnitte müssen sehr vorsichtig gemacht werden, um die Baumentwicklung nicht zu gefährden. Zu diesem Zweck macht man mit einem breiten Zapfmesser einen wagerechten tiefen Einschnitt in die Rinde, um auf diesen einen senkrecht laufenden Einschnitt mit schräg laufenden Verzweigungen zu führen. Unter dem Ende desselben wird dann zwecks Aufnahme des



Der abgezapfte Milchsaft läuft in die Sammel-schalen



Bild nebenstehend. Das Auswalzen des Gummis



Die eingesammlte Kautschukmilch wird in die Transportgefäße gegossen



Verpacken des Gummis zum Transport